

## Ersatzstoffe und Valutafrage.

Vom Privatdozenten Dr. Eugen und Schilber.

Die Frage der Ersatzmittel, die für uns im Weltkrieg von so großer Wichtigkeit ist, wird erst nach Friedensabschluss ihre ganze Bedeutung offenbaren. Manche Ersatzherstellungen dürften zwar nur bei den hohen Preisen der Weltkriegszeit in Betracht kommen, so zum Beispiel die Schwefelgewinnung aus Gips, die Spirituserzeugung im Anschluß an die Kalziumkarbidfabrikation (insofern nicht, wie in der Schweiz, sehr billige Wasserkräfte verwendet werden können), die Herstellung von Glycerin aus Zucker u. Gewisse Ersatzherstellungen waren sogar zu den hohen Kriegspreisen kaum lohnend, wie zum Beispiel die synthetische Darstellung von Kautschuk, Zitronensäure, Glycerin.

Doch bilden Ersatzherstellungen, die während des Weltkrieges aufgefunden sind oder weit stärkeren Umfang als vorher gewannen, eine dauernde Bereicherung der Volkswirtschaften der Mittelmächte. Häufig werden hiedurch Einfuhren überseeischer (auch ost- und südeuropäischer) Rohstoffe, zum Vorteil der Zahlungsbilanz und Währungs politik, erspart werden können, wofür beispielsweise zu nennen wären: Ersatz von Kupfer und Zinn durch die in Mitteleuropa hinlänglich zur Verfügung stehenden Metalle; Ersparung auswärtiger Textilrohstoffe durch Papiergarn, Messelgarn, Seidenbast usw.; Verwertung von Luftstickstoff an Stelle von Salpeter; Verbrauchsverminderung überseeischer Harze durch Gewinnung von Firnissen aus mitteleuropäischen Harzen und durch Erzeugung von Klebstoffen aus Sulfatzellulose-Ablaugen.

Zumindest werden einzelne dieser Ersatzherstellungen die besonders schwierige Uebergangswirtschaft durch Ersparung von Schiffsraum und von weiterer Verschuldung an das Ausland erleichtern. Weit wichtiger sind freilich diejenigen Ersatzherstellungen, die dem Ausfuhrhandel der Mittelmächte für längere Zeit behilflich sein könnten, das Uebergewicht über die während des Weltkrieges bequemere arbeitenden und daher weniger ersinderischen Wettbewerbsfabrikationen der Ententeländer und der Neutralen zu verschaffen. So wären zum Beispiel in der chemischen Industrie zu erwähnen: Ersatz der Borsäure durch Benzoesäure, der Zitronensäure durch Milchsäure, ausgedehntere Verwendung der synthetischen Gerbstoffe, namentlich des Merabols, an Stelle der Tanningerbung. Besonders wichtig sind die billigeren metallischen Ersatzmittel für teurere metallische Hilfsstoffe (darunter auch für sogenannte Lagermetalle) aus Ueberseegebieten.

Die Sacharinerzeugung wird uns zwar nach Friedensschluß keine kostspielige, währungsrechtlich bedenkliche Rohstoffeinfuhr ersetzen, da Rübenanbau und Zuckersfabrikation Oesterreich-Ungarns nur unter den ganz besonderen Ausnahmeverhältnissen des Weltkrieges vorübergehend hinter dem Bedarf zurückgeblieben sind. Doch liegt eine gewisse Industrieförderung bereits darin, daß die österreichische Finanzverwaltung, die den durch eine Verordnung vom 25. Jänner 1917 zum Staatsmonopol erklärten Sacharinerkehr in die Wege zu leiten hat, mit Erfolg bemüht war, das bisher nur aus dem Ausland bezogene Sacharin in Oesterreich selbst herstellen zu lassen. Allerdings wird gegenwärtig die Sacharinerzeugung dadurch empfindlich gehemmt, daß das hierfür wichtigste Rohmaterial, das Toluol, ein Ergebnis der Steinkohlenteerdestillation, auch zur Sprengstoffherstellung benötigt wird.

Weit wichtiger als dieses kleine Stück Industrieförderung dürfte aber in der friedlichen Uebergangswirtschaft eine andre Seite der Sacharinfrage werden. Derzeit wird zur Verbesserung unserer Währung eine groß angelegte Ausfuhrbetätigung vorbereitet. Danach wäre eine Reihe von Ausfuhrwaren, die bereits derzeit trotz aller Weltkriegshemmnisse oder wenigstens bald nach Friedensschluß zur Verfügung stehen dürften, in Händen kräftiger Konsortien

zusammenzufassen und im verbündeten, neutralen und bald nach Friedensschluß wohl auch im bisher feindlichen Ausland zu den hohen Preisen (hoch zumindest in Kronenwährung!) und daher auch in Milliardenwerten abzusetzen, die um diese Zeit wahrscheinlich zu erzielen sein werden.

Unter den hierfür in Frage kommenden Ausfuhrwaren soll sich neben Holz, Wein, Mineralwässern, Gerbstoffen (Eichenertract, Nierenrinde), Ton-, Porzellan- und Glaswaren, Holzschliff, Zellulose, Papier, Papiergarn, webe u. auch Zucker befinden, an dessen Stelle die einheimische Bevölkerung im Inland hergestelltes Sacharin erhalten wird. Dieser Plan wurde in Oesterreich von radikal demokratischer, verbraucherfreundlicher Seite heftig bekämpft, indem man es als unzulässig erklärte, um der Währung willen der Bevölkerung auch nach Friedensschluß an Stelle des ausgezeichneten Nahrungsmittels Zucker ein für Ernährungszwecke belangloses chemisches Erzeugnis aufzudrängen.

Die Gegner des Zuckerausfuhrplanes übersehen aber, daß wir gerade durch die Zuckerausfuhr nach der Schweiz, Türkei, Norwegen, Serbien, Griechenland u. im Austausch physiologisch hochwertige Nahrungsmittel in größeren Mengen zu Preisen erlangen können, die durch das Argio nicht allzusehr verteuert sein werden. Sicherlich wäre es für Oesterreich weit nützlicher, bald nach Friedensschluß namhafte Mengen von Molkeerzeugnissen, tierischen Fetten und pflanzlichen Speiseölen, ferner Seefischen, also fett- und eiweißreiche Nahrung, zu erhalten, anstatt Zucker in reichlicher Fülle zu genießen, der durch andre, im Inland unter friedlichen Verhältnissen unschwer erlangbare kohlenhydrathaltige Nahrungsmittel (Kartoffel, Gemüse, Obst u.) ersetzbar sein dürfte. Die zur Ausfuhr und für Inlandsverbrauch zur Verfügung stehenden Zuckervorräte werden sofort nach Friedensschluß dadurch eine starke Vergrößerung erfahren, daß ihre Heranziehung zur Erzeugung von Glycerin nicht mehr nötig sein wird, wovon die Schiekmittelproduktion überall große Mengen benötigte.

Uebrigens könnte in Oesterreich ein ähnlicher, gesundheitlich empfehlenswerter Mittelweg beschritten werden, wie er in der ersten Märzhälfte 1917 von der italienischen Regierung eingeschlagen wurde. In Italien wurde nämlich eine amtliche Zuckersacharinmischung in den Verkehr gebracht, deren Süßkraft zur Hälfte auf Zucker, zur Hälfte auf der entsprechenden, weit geringeren Menge beigegebenen Sacharins beruht. Denn auch in Italien, das zu Beginn des Weltkrieges mit seinen Zuckervorräten die Schweiz und England versorgen konnte, ist Zucker infolge der seitherigen Erschwerungen des landwirtschaftlichen Betriebes und der allgemeinen Nahrungsmittelknappheit unzulänglich geworden.

Bemerkenswerterweise haben die Zuckerindustriellen Oesterreich-Ungarns, die im Jahre 1898 das Sacharinverbot durchsetzten, gegen den auf inländischen Sacharinverbrauch gestützten Ausfuhrplan nichts einzusetzen. Denn dieser Plan soll ihnen den seit August 1914 nahezu geserrten Zutritt zu den ausländischen Märkten wieder eröffnen, die bis dahin für unsere Zuckerindustrie so wichtig waren.